

1995. Wenige Anmerkungen, eine knappe Bibliographie, eine Liste der Vorsitzenden und Generalsekretäre und ein Personenverzeichnis schließen die Darstellung ab.

Neben den Archiven des WSCF und den regelmäßigen Periodica „Student World“ und „Federation News“ konnten sie auf die erste Darstellung der Geschichte des WSCF von Mott im Jahre 1920, eine weitere, 1948 publizierte, von Rouse und eine dritte, 1946 in Französisch und 1993 in Englisch publizierte, von Suzanne de Diétrich zurückgreifen. Sowohl Potter als auch Wieser versahen später wichtige Funktionen im ÖRK, galt doch der WSCF gleichsam als Schulung, Ausbildungsstätte und Experimentierfeld für später Verantwortliche des ÖRK.

Der WSCF war in den ersten Jahrzehnten geprägt von der überragenden Persönlichkeit des *J.R. Mott* (1895–1920 Generalsekretär, 1920–1928 Vorsitzender). Durch ihn kam es aus missionarischer Motivation heraus am *17. bis 19. August 1895 in Vadstena/Schweden zur Gründung des WSCF*, der einer der ersten ökumenischen Zusammenschlüsse war. Er betonte immer wieder, was sein und damit auch das Ziel des WSCF war: „Die Evangelisation der Welt in dieser Generation“, wobei ihm bewußt war, daß die Studenten „the coming leaders of the world“ würden (S. 27). Auf einem Treffen des WSCF in Peking 1922 wurde zum ersten Mal offiziell ein Kommentar zu politischen Vorgängen abgegeben, und zwar zu dem Völkermord an den Armeniern 1915/16 (S. 71). Seitdem lassen die Aktivitäten des WSCF auch erkennen, welche Fragen und Probleme die Menschheit insgesamt oder die Bevölkerung einzelner Länder beschäftigten, z. B. Stellungnahmen zur Problematik des Antisemitismus

(S. 89) oder des Imperialismus (S. 170).

Dem WSCF verdankt die Weltchristenheit wichtige ökumenische Impulse: das Gesangbuch „Cantate Domino“, die Sammlung von Gottesdienstordnungen und Gebeten „Venite Adoremus“, den Weltgebetstag jeweils am letzten Sonntag im Februar.

Der WSCF war und ist kein Instrument oder Organ der Kirchen. Das vorliegende Buch erinnert auch an die wichtige Tatsache, daß die ersten ökumenischen Zusammenschlüsse entscheidend von Laien initiiert und getragen wurden. Möge dieses bewußt nicht streng wissenschaftlich geschriebene Buch – oder wenigstens Teile von ihm – in andere Sprachen übersetzt und so vielen ökumenisch interessierten Laien zugänglich werden, um ein besseres und tieferes Verständnis der ökumenischen Bewegung und ihrer Anliegen zu erlangen. Es ist ein entscheidender, wichtiger Beitrag, sich ihrer Entstehung und Entwicklung zu vergewissern.

*Stefan Durst*

*Werner Simpfendörfer*, Ernst Lange. Versuch eines Porträts. Wichern Verlag, Berlin 1997. 289 Seiten. Gb. DM 38,-.

Werner Simpfendörfer starb mit seiner Frau Elisabeth am 28. Juni 1997 durch die Gewalt eines ihm falsch entgegenkommenden Autos. Wenige Tage vorher hatte er noch mit lebhafter Resonanz auf dem Kirchentag in Leipzig aus seiner Biographie über Ernst Lange gelesen: Wieder einmal war, wie bei Ernst Lange, wenn auch auf gänzlich andere Weise, die Schutzhülle eines reichen Lebens zu schwach. Werner Simpfendörfer aus Korntal war kein geborener, aber ein gelernter und gelehrter

Ökumeniker. Er besaß das Talent, ökumenisch zu lernen. In der Arbeit einer evangelischen Akademie und im Weltrat der Kirchen nahm er viele Menschen und Gruppen in diesen nach oben und nach vorne offenen Lernprozeß hinein. Unzählige Menschen in allen Kontinenten bleiben ihm dafür dankbar, ein „Netzwerker“ wie Ernst Lange.

Simpfendörfer faszinierte das Leben und Denken Ernst Langes. An seiner Person wird die Inhumanität der gewalttätig-rassistischen Seite der deutschen Geschichte deutlich. Aber ebenso der befreiend-ökumenische Einbruch und Aufbruch, hungernd und dürstend nach Gerechtigkeit, in die deutsche „Provinz“ der weltweiten Ökumene. Er verband sie mit der Praxis und Reflexion einer seit der Reformation immer wieder vertagten Kirchenreform. Diese war nicht zu haben, ohne in und an Konflikten zu lernen. Das wiederum lief einer christlichen Tradition zuwider, die Versöhnung allzu oft mit Harmonie verwechselte. Das hat Ernst Lange in seiner Analyse, wie das Programm zur Bekämpfung des Rassismus in den deutschen Kirchen aufgenommen wurde, klar gezeigt. Die Liebe zum Status quo war stärker als die Liebe zu Gerechtigkeit und Befreiung.

Simpfendörfers vorzügliches, in einem glänzenden Erzählstil geschriebenes und gut dokumentiertes Buch stört und gehört in eine Zeit, deren dominante Frage heißt, ob etwas „sich rechnet“. Es bedenkt notwendigerweise jene Siege über den Tod, die im Sterben sich vollziehen. Die Christentums Geschichte beginnt mit einer Niederlage des Todes im Tod.

Das bedeutet keine Rechtfertigung des Todes, wohl aber die Aufgabe, ihm nicht das erste und letzte Wort im Leben gegenwärtiger und zukünftiger Generationen zu überlassen. In dieser Zielset-

zung sind Langes und Simpfendörfers jeweiliges Lebenswerk miteinander an vielen Stellen verknüpft.

Das Buch ist eine Konkretisierung dieses zutiefst biblischen Sachverhaltes. Es nennt sich „Versuch eines Porträts“ und ist doch eine der großen Biographien (wie die von Eberhard Bethge über Dietrich Bonhoeffer) in unserer Zeit, in denen ein Erbe verbindlich weitergegeben wird, damit in Kirche und Gesellschaft nicht „weiter so“, sondern neu gelebt wird.

Intensiv zeichnet Werner Simpfendörfer die Stationen des Lebens und Denkens von Ernst Lange nach: Die Befreiung 1945 aus dem Schatten vielfältiger Bedrohung, die Entdeckung von Theologie, Kirche und Ökumene, die für ihn nicht fertige Häuser, sondern Baustellen und Spielplätze (ja!), Netze der Freundschaft und Aktionsgruppen darstellend. Von der „Meisterung des Lebens“, eine Ethik, ach was, eine Inspiration, leben zu lernen, über das politische Engagement gegen die deutsche Wiederaufrüstung bis hin zu Ladenkirche und Hochschulprofessor spannt sich der Lebensbogen bis 1965, ein erleuchtendes und sich verzehrendes Leben, von Krankheiten gezeichnet, aber nicht besiegt.

Genf 1965–1975 sind wieder Jahre der Verknüpfungen zwischen lokalen und internationalen Herausforderungen des Friedens und der Gerechtigkeit, eines emanzipatorischen Lernens und einer die Wirklichkeit ernstnehmenden und deswegen umgestaltenden Verkündigung, wie sie in seinem Konzept der „Predigtstudien“ anschaulich wird. Simpfendörfer schließt sein Buch mit dem Satz: Als Ernst Lange erschöpft am 3. Juli 1974 sein Leben beendete, „war er allein. Er wurde 47 Jahre alt – wie sein Vater. Wie sein Vater war er Professor gewesen. Er wählte den Weg der Mutter“.

Wer theologisch und ökumenisch Neues und Notwendiges lernen will, greife zu diesem Buch, denn, so Ernst Lange in einer Bibelarbeit zur Bergpredigt, „es gibt bestimmte Stellen in der Bibel, da hörte die Christenheit seit vielen Jahrhunderten einfach weg“. Die Frage Simpfendörfers verlangt immer neue Antworten: „Wie wachsen Christen, damit sie ihrer Welt gewachsen bleiben?“

*Martin Stöhr*

*Collegium des Internationalen Baptistischen Theologischen Seminars Rüschtikon/Schweiz* (Hg.), Festschrift Günter Wagner. Verlag Peter Lang, Bern 1994. 251 Seiten. Br. DM 64,-.

Das Kollegium des Internationalen Baptistischen Theologischen Seminars ehrt mit dieser Festschrift seinen langjährigen Kollegen, den Neutestamentler Günter Wagner, der vielfach für den Baptismus auch in ökumenischen Zusammenhängen aktiv war. 1993 ist er in den Ruhestand getreten.

Der Band enthält fünfzehn Beiträge ausgewiesener Neutestamentler und Ökumeniker sowohl aus dem weltweiten Baptismus als auch aus vielen anderen Konfessionsfamilien. Unter ihnen sind G. R. Beasley-Murray, Pierre Duprey, Günther Gaßmann, Erich Geldbach, Damaskinos Papandreou, Eduard Schweizer und Lukas Vischer, um nur einige zu nennen. Die Beiträge sind in deutscher, englischer oder französischer Sprache. Es handelt sich durchweg um Erstveröffentlichungen; inhaltlich decken sie einen breiten Themenkreis ab. Zwei Autoren befassen sich mit der Tauffrage als ökumenischem Problem und aus baptistischer Sicht. Beide versuchen

Brücken zu schlagen zwischen den traditionellen Positionen „Säuglingstaufe“ und „Bekennnistaufe“. Sie tun dies unter Einbeziehung der neueren ökumenischen Diskussion auf dem Hintergrund der Lima-Dokumente zu Taufe, Eucharistie und Amt.

Eine Reihe von Beiträgen befassen sich mit dem Thema „Heiliger Geist“. Da ist zum einen ein Beitrag über die Rolle des Heiligen Geistes in den afrikanischen unabhängigen Kirchen. Zum anderen wird das Thema in einem Aufsatz über Basilius den Großen aufgegriffen. Neutestamentlich wird es dann in einem exegetischen Beitrag zu 1 Kor 12 verarbeitet. Auch eine Reihe von streng exegetischen Arbeiten finden sich. So z.B. ein Aufsatz über das Strukturproblem in Mt 5,11–12 sowie eine Abhandlung über 1 Kor 15,5 und über „Das Gesetz der Freiheit“ (Jak 1,25; 2,12). Ein Beitrag über „Die Einheit, die wir suchen“ als Rückblick am Ende eines ökumenischen Jahrhunderts von Günther Gaßmann bietet einen Überblick über Themen und Ziele der ökumenischen Bewegung. Der Artikel ist allerdings vor der 5. Weltkonferenz von Glauben und Kirchenverfassung 1993 geschrieben und konzentriert sich stark auf das Statement, das der Ökumenische Rat der Kirchen bei seiner Vollversammlung in Canberra angenommen hat: die Einheit der Kirche als *Koinonia*: Gabe und Berufung.

Abgerundet wird das Buch durch ein Statement von Günter Wagner: „Warum ich trotzdem Ökumeniker bin“, das allerdings bereits in *Una Sancta* 46 (1991), S. 331–336, veröffentlicht ist. Eine ausführliche Bibliographie des Geehrten ist in einem Anhang beigegeben.

*Rainer W. Burkart*